

Ökologische Landschaftsgestaltung in Schwebheim

Die Flurbereinigungsmaßnahme lief von 1988 bis 2006 über das Amt für Ländliche Entwicklung in Würzburg, unter dem allgemeinen Arbeitstitel „ökologische Flurbereinigung Schwebheim III“.

Das Verfahren war als **Pilotprojekt** angelegt, um zu prüfen, wie können ökologische Belange des Arten- und Naturschutzes mit den ökonomischen Belangen der Land- und Forstwirtschaft gemeinsam zum gegenseitigen Nutzen umgesetzt werden.

Deshalb erhielt dieses Verfahren einen Sonderstatus. Grundlage war §91 ff FlurbG als Zusammenlegung auf freiwilliger Basis. Es gab keinen Flurbereinigungsplan nach § 41 FlurbG, sondern alle Einzelmaßnahmen wurden mit den Betroffenen abgestimmt. Dann wurde die Maßnahme geplant und die Flächen ins Verfahren beigezogen. Sicher ein verwaltungsmäßig sehr aufwendiges Verfahren, aber bei einem Pilotprojekt notwendig, um auf alle Eventualitäten reagieren zu können. Dadurch, dass jeder Grundstückseigentümer mitmachen konnte, aber nicht musste, war die Vorstandschaft der Teilnehmergeinschaft sehr stark gefordert, um immer die Zustimmung der Eigentümer für jede Einzelmaßnahme zu erhalten. Trotz dieser hohen Hürde, die die Einzelabstimmung darstellte, haben alle mitgemacht und keiner der Schwebheimer Bauern hat gegen die „ökologische Flurbereinigung“ gearbeitet. Auf diese tragfähige Dorfgemeinschaft sind wir auch sehr stolz.

Die Hauptausrichtung dieses Verfahrens war auf den **Arten- und Naturschutz** gerichtet, aber auch die aktive Landwirtschaft hatte durchaus ihre Vorteile. Wichtige und wertvolle Flächen für den Naturschutz sind eher extreme Standorte, die für den Bauern oft schwer zu bewirtschaften sind. Auch stellt die Ökologie keine Anforderungen an die geometrische Form der Grundstücke, so dass ungünstige Zuschnitte, die nur sehr aufwendig zu bewirtschaften sind, dem Verbundsystem zugeschlagen wurden. Die Landwirte erhielten die gut zugeschnittenen Grundstücke, um leichter arbeiten zu können.

Was waren unsere Visionen, die uns bewegten?



1. Wir wollen durch die Vernetzung der Lebensräume die Landschaft so gestalten, dass nach unseren Möglichkeiten, auf regionaler Ebene, keine Pflanzen und Tierarten mehr aussterben müssen.
2. Wir wollen die Landschaft so gestalten, dass die Landwirtschaft langfristig die Voraussetzungen findet, integrierten oder biologischen Pflanzenanbau zu betreiben und gesicherte Existenzen, gerade im Heil- und Gewürzkräuteranbau, erhalten bleiben.
3. Wir sehen die ökologische Gestaltung der Landschaft als Lebensraum und auch als Platz der Naherholung nicht als Bringschuld der Bauern, sondern als Aufgabe der gesamten Gemeinde, deshalb gab es auch keinen Beteiligungsbeitrag. Wir wollen auch den Bürgerinnen und Bürgern und vor allem unseren Kindern die Zusammenhänge in der Natur mit ihren Lebensgemeinschaften wieder näher bringen.
4. Wir wollten unser Naturschutzgebiet „Riedholz“ und „Grettstadter Wiesen“ mit einem ausreichenden Puffer in die landwirtschaftliche Flur einbinden, und den Unkenbach wieder sein natürliches Bett zurückgeben, damit aus dem Wassergerinne wieder ein lebendiger Bach wird.

Ergebnisse, Erkenntnisse und Wünsche, die sich mit dem Verfahren entwickelt haben

Wir haben unseren Bauern eine Flur geschaffen, mit Berechnungsmöglichkeiten, die den Sonderkulturanbau sichern. Als Begleiterscheinung entwickelte sich in Schwebheim der Biologische Anbau um ein vielfaches besser als in anderen Gemeinden auf etwa 25% der Nutzfläche.

Wir haben eine **genfreie Anbauregion**, in der sich alle Anbauer schriftlich verpflichtet haben, keine genveränderten Pflanzen anzubauen. Denn dieser Eingriff in die Natur und damit in die Schöpfung würde vieles zunichte machen, was wir zum Artenschutz aufgebaut haben; und unsere Kleingeister, die diese popagieren, können sich die Folgen nicht mal annähernd ausmachen, was es bedeutet, hier in diese Symbiosen und damit in die Schöpfung einzugreifen. Hier geht es nicht um Naturschutz oder Förderung der freien Bauern, sondern nur um Interessen von ein paar wenigen Konzernen.

Wenn, alleine aus Kostengründen, die Naherholung wieder mehr an Bedeutung gewinnt, haben wir auch ein kleines Erholungsparadies geschaffen und erhalten. Die Radwegerschließung durch die Gemeinden und den Landkreis ergänzen dies hervorragend.

Wir haben zu den Grundstückseigentümern und zu den Landwirten eine gute Vertrauensbasis aufgebaut und erhalten, so dass wir nie mit Misstrauen kämpfen mussten.

Mit den Ergebnissen dieses Verfahrens haben wir auch dazu beigetragen, dass sich Naturschutz, ob behördlich oder verbandlich, und die Landwirtschaft nicht als Gegner, sondern als Partner sehen und beide Seiten bereit sind, tragbare Kompromisse zu erarbeiten.

Wir leben nicht vom „Shareholder Value“ sondern von den 30 cm Mutterboden, den wir über Jahrtausende aufgebaut haben.

Unsere fränkische und bayerische Heimat bleibt nur dann ein Anziehungspunkt und erhaltenswert, wenn wir die bäuerliche Struktur erhalten können. Die Agrarunternehmen amerikanischer Prägung können uns diese Landschaft nicht erhalten.

Es gibt immer die Leute, die eine Gesamtschau der Zusammenhänge verstehen, die uns weiterbringen. Es waren noch nie die Spezialisten, die nur ihren engen Bereich überblicken.

Wir wünschen uns, dass unsere Idee, nicht *w i e* wir es gemacht haben, sondern *w a r u m* diese Arbeit notwendig ist, in andere Fluren hineinwirkt. Gochsheim arbeitet an einer Flurgestaltung, Sennfeld ist hier sehr aktiv, auch in Grettstadt keimt diese Saat. Wir hoffen, dass auch die vielen Exkursionen, die wir mit zum Teil internationalen Gruppen hier führten, auch die Erkenntnis mit nahmen und weiter entwickeln. Unsere Natur braucht ihren Raum, damit sie sich in der Produktionslandschaft entwickeln kann.

Die Natur kennt keine Strafen, aber immer Konsequenzen.

